

Mutter Rosa Flesch im Kontext des katholischen Aufbruchs im 19. Jahrhundert

von Joachim Schmiedl

1. Das 19. Jahrhundert

1.1. Die politische Neuordnung Deutschlands

Napoleons Herrschaft über Europa hatte die politische Landkarte des Kontinents massiv verändert. Mit den Säkularisationen des Jahrzehnts nach der Französischen Revolution waren die seit dem Westfälischen Frieden von 1648 gültigen Strukturen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation Vergangenheit geworden. Es entstanden Klein- und Mittelstaaten von Napoleons Gnaden. Lange hielten sie sich nicht. Auf dem Wiener Kongress wurden die Mittelstaaten gestärkt. Preußen konnte sein Territorium bis nach Westfalen und in die Rheinlande ausdehnen, auch wenn die neuen Provinzen noch keine Landverbindung mit der Region um die Hauptstadt Berlin hatten. Hatten schon die Franzosen in der napoleonischen Zeit für eine Straffung der Verwaltung, eine einheitliche Rechtsordnung (Code Napoléon) und eine organisatorische Neugliederung auf kommunaler Ebene gesorgt, so setzten die preußischen Beamten in den neuen Gebieten der Rheinprovinz diese Ordnungstätigkeit fort. Nicht ohne Grund überschreibt der australische Historiker *Christopher Clark* das entsprechende Kapitel „Die Welt der

Bürokraten“¹. Die Reformprozesse der preußischen Staatsminister *Stein* und *Hardenberg* führten zur Beseitigung alter feudaler Strukturen. Indem alle zu freien und gleichen Staatsbürgern gemacht wurden, konnten sie sich auch am Wettstreit um den Wohlstand beteiligen. Einschränkungen auf den Kauf von Grundbesitz wurden aufgehoben, was sich im Rheinland besonders im Erwerb von Säkularisationsgut bemerkbar machte. Die Einführung der Gewerbefreiheit ermöglichte die Entstehung eines freien Arbeitsmarktes. Die Bildungsreformen unter *Wilhelm von Humboldt* gingen von dem Konzept des freien und gleichen Bürgers aus. „Zum ersten Mal bekam das Königreich ein einheitliches, standardisiertes öffentliches Bildungssystem, das an die aktuellen Trends in der Pädagogik des progressiven Europa angelehnt war. Bildung als solche, erklärte *Humboldt*, müsse fortan von der Vorstellung technischer oder beruflicher Ausbildung losgekoppelt werden. Ihr Ziel sei es nicht, ‚den Schusterjungen zum Schuster auszubilden‘, sondern ‚das Menschenkind zum Menschen zu bilden‘.“² Die Humboldtsche Bildungsreform in Verbindung mit der Ge-

1 *Clark* (2007), Preußen, 364-399.

2 *Clark* (2007), Preußen, 385-386.

werbefreiheit führte zur Entstehung eines neuen Bürgertums, das „nunmehr alle Personen umfasste, die ein Haus besaßen (auch alleinstehende Frauen) oder ein ‚Gewerbe‘ in den Stadtgrenzen ausübten. [...] Das Gleichgewicht zwischen Teilhabe und Teilnahme [...] sollte im Liberalismus des 19. Jahrhunderts ein Dauerthema werden.“³

1.2. Die kirchliche Neuordnung Deutschlands

Seit 1817 oblag die Verantwortung für die Kirchen in Preußen dem „Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten“. Eine Unterabteilung war für das Kirchenwesen verantwortlich. Dieses Ministerium, das für die nach den Worten des preußischen Kultusministers *Altenstein* (1770-1840) richtige Sorge für die evangelische („mit Liebe“) wie für die katholische Kirche („nach Pflicht“)⁴ verantwortlich war, war für die durch die Gebietsverschiebungen etwa zwei Fünftel katholischen Untertanen (Polen, Rheinland, Westfalen) verantwortlich. In der Bulle *De salute animarum* und dem Breve *Quod de fidelium* (16. Juli 1821) hat Preußen eine Übereinkunft mit dem Heiligen Stuhl getroffen. „Die Bulle begründete die Kirchenprovinzen Köln (mit Münster, Paderborn und Trier) und Gnesen-Posen (mit Kulm), die Bistümer Breslau und Ermland blieben exemt. Das von Napoleon in Aachen gegründete Bistum wurde aufgelöst.“⁵ Für das Herzogtum Nassau wurde das neue Bistum Limburg errichtet. Für die Gegend um die alte kurfürstliche Residenzstadt Koblenz bedeutete das die Zugehörigkeit

zu den beiden Bistümern Trier und Limburg. Der Sitz des alten Trierer Archidiakonsats Dietkirchen wurde bedeutungslos zugunsten des am St.-Georg-Stift angesiedelten neuen Limburger Bistums. Damit wurde Vallendar zur Grenzpfarrei des neuen Bistums Trier.

1.3. Die „Industrielle Revolution“

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm Deutschland auch langsam Anteil an der sogenannten „Industriellen Revolution“. Darunter ist eine Gemengelage verschiedener Faktoren zu verstehen, durch welche die Transformation überwiegend agrarisch geprägter zu Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften beschrieben wird. Der technische Fortschritt setzte im England des 18. Jahrhunderts ein und war mit der Erfindung der Dampfmaschine, der Spinnmaschine und dem mechanischen Webstuhl verbunden. Dadurch konnte die Produktion vor allem in der Textilindustrie im maschinellen Betrieb stetig gesteigert werden. Technologische Erfindungen verbesserten auch die Möglichkeiten zum Kohleabbau und zur Eisenherstellung. Das Prinzip der Dampfmaschine wiederum wirkte sich in der Verbesserung der Transportsituation aus. Ab 1835 wurde das Eisenbahnnetz in Deutschland sukzessive ausgebaut. Die Gegend um Koblenz wurde allerdings erst sehr verspätet angeschlossen.

3 Clark (2007), Preußen, 388.

4 Vgl. Häger (1997), Kulturkampf, 42, Anm. 23.

5 Lill (1998), Ultramontanismus, 166.

Mit der Veränderung der Produktionsweisen und der Industrialisierung veränderte sich auch das Verhältnis Arbeitgeber – Arbeitnehmer. Zwar waren die feudalen Beziehungen seit 1815 abgeschafft, doch standen sich jetzt kapitalkräftige Industrielle und mit Minimallöhnen am Existenzminimum lebende Arbeiter gegenüber. Strenge Fabrikordnungen sorgten für die Disziplinierung der Arbeiter, die in einem an Kapital und Herkunft orientierten System auch noch von der Beteiligung am politischen System ausgeschlossen blieben. Der wirtschaftliche Liberalismus brachte im Verlauf des 19. Jahrhunderts zwar ein städtisches Bürgertum hervor, trug aber auch Schuld an einer Verschärfung der sozialen Frage.

Die Bevölkerung Deutschlands nahm im 19. Jahrhundert um weit mehr als 100 Prozent zu. Davon profitierten vor allem die Städte. Der Verstädterungsprozess führte zu einer Vernachlässigung des ländlichen Raums und zur zunehmenden Dominanz der freien Lohnarbeit.

„Schon 1801 und 1805 gab es erste Agrarkrisen, die von der 1820 einsetzenden Krise noch übertroffen wurden. In den 1840er-Jahren traf die klassische Agrarkrise erstmals mit einer konjunkturellen Abwärtsbewegung als einer ‚Krise neuen Typs‘ zusammen. Zugleich entwickelte sich die Bevölkerung schneller als die Industrialisierung. Die Auswirkungen dieser ‚Pauperismus‘-Phase waren verheerend: Die Versorgung der Bevölkerung war durchgehend schlecht, besonders die Dorfarmut war unübersehbar schlimm.“⁶

Das „Gespenst der sozialen Frage“, 1848

von *Karl Marx* im kommunistischen Manifest beschworen, war durchaus real. In Koblenz gehörten etwa 70 Prozent der Bevölkerung zu den Unterschichten. „28 Prozent der Koblenzer Bevölkerung, d. h. über 5 430 Menschen, mussten im Winter 1846/47 mit billigem Brot versorgt werden, und bis zu 3 000 Bedürftige und Arme baten täglich um eine warme Suppe.“⁷

2. Netzwerke religiösen Aufbruchs

Nach diesen situierenden Bemerkungen zur politischen und ökonomischen Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollen die religiösen Aufbrüche charakterisiert werden.

In seiner mittlerweile bereits klassischen deutschen Geschichte von 1800-1866 beginnt *Thomas Nipperdey* den Abschnitt über die Religion mit folgenden Bemerkungen:

„Das deutsche 19. Jahrhundert ist noch immer ein christlich, ein kirchlich geprägtes Zeitalter. Religion und Kirche sind eine das Dasein, das Bewusstsein und Verhalten des Menschen bestimmende Selbstverständlichkeit und Macht, sie bleiben auch für Staat, Gesellschaft und Kultur von entscheidender Bedeutung. Wo es um den Sinn des Lebens und auch die ‚Wahrheit‘ geht, da geht es in diesem Jahrhundert immer auch um die Religion. Gewiß setzt seit dem 18. Jahrhundert der universale Prozeß

⁶ *Grevelhörster* (2002), Geschichte, 302-303.

⁷ Ebd., 307.

der Säkularisierung ein, der im 20. Jahrhundert zur relativen Dechristianisierung unserer Lebenswelt geführt hat, dazu, daß die aktiven Christen eine Minderheit, Religion und Kirche ein Teil- und Spezialaspekt, eine Provinz des Lebens sind. Aber es wäre ganz falsch, das 19. Jahrhundert von diesem Ergebnis her nur als Vorgeschichte der Entchristianisierung anzusehen. Das 19. Jahrhundert ist bewegt vom Kampf um Christentum und Modernität, aber gerade darin behauptet sich das Christentum, formt sich um, erneuert sich, ja gewinnt ganz außerordentlich an öffentlicher Geltung und an Durchsetzungskraft. Die Religion wie die Kirchen ragen nicht als ein Relikt der Tradition in das 19. Jahrhundert hinein, sondern sie sind Produkte und gestaltende Mächte dieses Jahrhunderts zugleich.“⁸

Nipperdey stellt dann fest, dass im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zwar in der großen Masse der Bürger eine ungebrochene Selbstverständlichkeit des Christlichen vorhanden ist, aber die Kirche insgesamt, vor allem in ihren Eliten und Strukturen, keineswegs in Blüte steht. Doch dann kommt seine überraschende Beobachtung: „1815, nur anderthalb Jahrzehnte später, hat sich die Lage wesentlich geändert: Stimmung und Zeitgeist scheinen wieder religiös, Religion gehört wieder zum Grundgefühl der Zeitgenossen wie zu ihrer Reflexion auf Welt, Leben und Sinn.“⁹

Innerhalb weniger Jahrzehnte waren die Klöster und Stifte aus dem Gesichtskreis der Menschen verschwunden. Ihre Gebäude dienten anderen Zwecken, die dem auf-

geklärten Zeitgeist eher zu entsprechen schienen. Religiösen Gemeinschaften gab kaum jemand eine Zukunftsperspektive. Und doch war im Untergang bereits ein neuer Anfang vorgebildet. Zunächst noch als romantische Reminiszenz und Ausdruck einer Sehnsucht nach einem angeblichen heilen und ganzheitlich lebenden Mittelalter, als stimmungsvolle Pflege von Ruinen, entwickelten sich neue Initiativen. Alte Klostergebäude wurden neu besiedelt, neue Gemeinschaften gegründet.

Es war die Romantik, die zu dieser neuen Offenheit für Religion geführt hatte. Die katholische Aufklärung hatte zwar zu ihr einen wichtigen Beitrag geleistet, um den Glauben vernunftgemäß richtig zu begründen, war auch zurückgegangen zu den Ursprüngen der Schrift, muss aus heutiger Perspektive in ihren wichtigen Vertretern (*Wessenberg*) als Vorläufer des Zweiten Vatikanums gesehen werden, hatte aber gerade in ihrem Kampf gegen eine überbordende Volksfrömmigkeit ihre Schlagseite. Dagegen gab es schon von der Klassik her eine „religiöse Nebenlinie“¹⁰ (*Hamann, Jung-Stilling, Lavater, Claudius*). Die Romantik „wendet sich zum Vor- und Überrationalen, zum Unbewussten, zum Geheimnis, gegen die unheile Gegenwart zu Ursprung und Tradition, gegen die Auflösung der Bindungen, gegen Entwurzelung und Entfremdung, zu Bindungen und überindividuellen Gemeinschaften“¹¹. Nach *Richard*

⁸ *Nipperdey* (1983), Geschichte, 403.

⁹ Ebd., 404.

¹⁰ *Nipperdey* (1983), Geschichte, 404.

¹¹ Ebd., 404.

van Dülmen geht es der Romantik „um die Wiederentdeckung des ganzen Menschen, den nicht nur Vernunft und rationales Verhalten ausmachen“¹². Charakteristisch für die Romantik ist die Suche nach einem neuen Lebensstil, nach persönlicher Freiheit und einem Leben nach ihren spezifischen Interessen. Die romantische Bewegung basierte auf Freundschaften, die zu einem Großteil noch aus der Jugendzeit herrührten, aber als freie Verbindungen mit gleichen Interessen und gemeinsamen Unternehmungen bis hin zu Wohngemeinschaften fort dauerten. Die neue Hinwendung zur Religion äußert sich in einer Reihe von Konversionen zum Katholizismus (*Friedrich Schlegel, Adam Müller, Franz Overbeck*) und einer neuen Ernsthaftigkeit bei vorher weniger strenggläubigen Katholiken wie *Joseph Görres*.

Die Romantiker sammelten sich in Freundeskreisen. In Jena scharten sich Gelehrte und Künstler um *August Wilhelm* und *Dorothea Schlegel*. In Berlin war *Henriette Hertz* Mittelpunkt eines literarisch-schöngeistigen Zirkels. Das von einer Schlossruine überragte Heidelberg beherbergte unter anderem *Clemens Brentano, Achim von Arnim, Joseph von Eichendorff* und *Joseph Görres*. Mit Dresden verband sich der „Raffaellkult“¹³. Neben *E.T.A. Hoffmann, Ludwig Tieck* und *Carl Maria von Weber* ist hier vor allem *Caspar David Friedrich* zu erwähnen.

Auch für die Erneuerung von Kirche und religiösem Leben wurden Kreise von Priestern und Laien wichtig. Mitglieder dieser Kreise waren Gelehrte, Künstler, Dichter

und Politiker. Nach der Phase des „aufgeklärten“ Christentums waren es diese Kreise, die wieder zu einer bewussten Religiosität zurückfanden. Oft waren in ihnen Konvertiten führend oder zumindest Menschen, die eine Phase des Unglaubens hinter sich hatten. Ihre Ausrichtung war geprägt durch die Romantik, die Sehnsucht nach dem Gesunden, Gewachsenen, Bodenständigen. Sie begannen, die Volksreligiosität wieder neu zu schätzen. Zahlreich waren die Mitglieder dieser Kreise nicht, aber sie übten einen gewaltigen Einfluss aus. Da war der Münsteraner Kreis¹⁴ um die Fürstin *Amalie von Gallitzin* und den Minister *Franz von Fürstenberg*; seine Kennzeichen waren eine gemäßigte Aufklärung, das pädagogische Anliegen (*Fürstenberg* war Gründer der Universität Münster, *Bernhard Overberg* Wegbereiter einer katholischen Pädagogik) und die ökumenische Offenheit (Konversion von *Graf Stolberg* und Kontakte zu Protestanten wie *Matthias Claudius*).

Der Kreis um den Landshuter Pastoraltheologen und späteren Regensburger Bischof *Johann Michael Sailer*¹⁵ bemühte sich ebenfalls um eine Vermittlung zwischen Aufklärung und Religiosität; das „lebendige Christentum“ Sailer speiste sich aus den

¹² *Van Dülmen* (2002), Poesie 1, 14.

¹³ Ebd., 221.

¹⁴ Vgl. *Schulz/Bell* (1999), Gallitzin; *Hänsel-Hohenhausen* (2006), Gallitzin.

¹⁵ Vgl. *Schwaiger/Mai* (1982), Sailer; *Weitlauff* (1983), Sailer; *Baumgartner/Scheuchensflug* (2001), Aresing. Siehe auch: *Winkler* (2005), Wittmann.

ignatianischen Exerzitien und der pietistischen Allgäuer Erweckungsbewegung.

Aus einem antiaufklärerischen Impuls heraus agierte der Kreis um den Redemptoristenpater *Clemens Maria Hofbauer* in Wien¹⁶; hier war eine deutliche römische, „ultramontane“ Orientierung zu spüren, was sich vor allem an der Gegnerschaft zu Sailer zeigt. Aber auch bei *Hofbauer* standen der Mensch, das Wachstum der Frömmigkeit und das pastorale Wirken im Vordergrund.

Der Mainzer Kreis ging auf den von Napoleon eingesetzten Bischof *Johann Ludwig Colmar* zurück. Er und der Leiter des Priesterseminars, *Franz Leopold Liebermann*, sowie dessen Nachfolger, der spätere Straßburger Bischof *Andreas Räß*, förderten die Theologie der Neuscholastik und eine antiaufklärerische Volksfrömmigkeit. Im Dienst der Apologetik für die katholische Sache setzten sie auf den Einsatz von Kommunikationsmitteln. 1821 gründeten sie die Monatsschrift „Der Katholik“¹⁷.

In diese Netzwerk-Tätigkeit fügen sich die Gründungen von religiösen Kongregationen im 19. Jahrhundert ein.

2.1. Brentano – Hensel – Aachen

Die alten Klöster waren in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in Misskredit geraten. Ihre Aufhebung in der Säkularisation von 1803 und den Folgejahren war von Autoren wie dem Kurmainzer und späteren Kurtrierer Beamten *Georg Michael Frank* von *La Roche* literarisch vorbereitet worden. Seine „Briefe über das Mönchswe-

sen“ sprachen sich für eine Abschaffung der Institution Kloster aus.

In Ehrenbreitstein wurde *La Roche* ein Enkel geboren. *Clemens Brentano* (1778–1842) wurde von einem ehemaligen Jesuiten erzogen. Nach einem bewegten Leben mit vielen Reisen, zwei Ehen und literarischen Suchbewegungen geriet der Dichter und Schriftsteller 1815 in eine Schaffenskrise. Im Oktober 1816 lernte *Brentano* die evangelische Pfarrerstochter und Lehrerin *Luise Hensel* kennen. Er machte ihr einen Heiratsantrag, den sie aber ablehnte. Doch unter dem Einfluss *Brentanos*, der ebenfalls eine Rückkehr zu einem bewussten Katholizismus durchmachte, konvertierte *Hensel* im Dezember 1818 zur katholischen Kirche. Gemeinsam hatten sie 1817 *Friedrich Spees* „Trutz Nachtigall“ veröffentlicht. In diesen Jahren kam *Brentano* auch in Kontakt mit der ehemaligen Nonne *Anna Katharina Emmerick*, deren Visionen vom Leben Jesu und Leben Marias er aufzeichnete und publizierte¹⁸.

Luise Hensel war von 1827 bis 1833 als Lehrerin an der Höheren Töchterchule St. Leonhard in Aachen tätig. Zu ihren Schülerinnen gehörten die Töchter der Aachener Fabrikantenfamilie *Fey*, *Clara* (1815–

16 Aus der neueren Literatur vgl. *Decot* (2001), *Hofbauer*; *Schermann* (2001), *Hofbauer*; *Weiß* (2001), *Rezeptionsgeschichte*; *Weiß* (2002), *Spiegel*.

17 „Ihre Stärke liegt in der Verbindung von kirchlicher Geschlossenheit mit Aufgeschlossenheit gegenüber den Mitteln des demokratischen Zeitalters.“ – *Schatz* (1986), *Säkularisation*, 66.

18 Vgl. *Engling* (2005), *Unbequem*.

1894) und *Netta* (1816-1880), die Tochter des Nadelfabrikanten *Startz*, *Leocadia*, die Wundarzttochter *Wilhelmine Ista*s, die Kaufmannstochter *Luise Vossen*, die Tochter des Oberregierungsrats von *Mallinckrodt*, *Pauline*, sowie die Tochter eines weiteren Nadelfabrikanten, *Franziska Schervier*. Diese Töchter aus bürgerlichem Milieu standen teilweise über ihre Brüder, teilweise über ihre Beichtväter in engem Kontakt mit dem Aachener ultramontanen Milieu, das in der Forschung oft als „Priesterkreis“ bezeichnet wurde, zu dem aber auch Laien und vor allem Frauen gehörten. Hier wurde über die soziale Problematik der Industriestadt Aachen diskutiert und nach konkreten Lösungsmöglichkeiten gesucht: Suppenküchen, Haus- und Krankenpflege, Schulunterricht. In einem längeren Suchprozess, der nach dem Weggang *Luise Hensels* von dem infolge der Revolution von 1848 als Ortsoberhirte aus Luxemburg vertriebenen und nun wieder in seiner Heimatstadt Aachen weilenden Bischof *Johannes Theodor Laurent* begleitet wurde, fanden die jungen Frauen ihren Weg entweder in bestehende Ordensgemeinschaften oder gründeten selbst welche. Die Kongregationen der „Schwestern vom Armen Kinde Jesus“ (*Clara Fey*), der „Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus“ (*Franziska Schervier*) und der „Schwestern der christlichen Liebe“ (*Pauline von Mallinckrodt*) haben ihren Ursprung in der inspirierenden Begegnung mit der sozial und religiös sensibilisierten Dichterin *Luise Hensel*.

2.2. Brentano – Koblenz – Borromäerinnen

Nach dem Tod *Anna Katharina Emmericks* am 9. Februar 1824 machte sich *Brentano* wieder auf Reisen. Im Oktober 1824 kam er nach Koblenz, um bei dem Blechwarenfabrikanten und Stadtrat *Hermann Joseph Dietz* Wohnung zu nehmen. Dietz hatte im Hungerjahr 1817 zusammen mit dem Publizisten *Joseph Görres* (1776-1848), der nach dem Scheitern seiner Zeitung „Rheinischer Merkur“ in Koblenz als Gymnasialprofessor tätig war, einen Hilfsverein gegründet, um „von gespendetem Geld Korn zu kaufen und so die ärgste Not der hungernden Bevölkerung in Koblenz und dem Umland zu lindern“¹⁹. Während sich der Hilfsverein hauptsächlich auf die ländlichen Gebiete konzentrierte, nahm ein Frauenverein, dem junge Frauen aus Koblenzer Bürgerfamilien angehörten, die sozialen Aktivitäten in der Stadt selbst wahr und richtete unter anderem eine Suppenküche ein. Der Frauenkreis arbeitete auch nach dem Ende der Hungersnot weiter und gründete 1819 eine Armenschule für 30 Mädchen, die 1833 in das ehemalige Augustinerinnenkloster St. Barbara verlegt und durch ein Waisenhaus ergänzt wurde, das 1852 die Schwestern vom Armen Kinde Jesus übernahmen.

Der „Armenvater“²⁰ Dietz bemühte sich auch um eine „Neuorganisation der städtischen Krankenpflege“²¹. Sein Anliegen war,

19 *Schneck* (2006), 19. Jahrhundert, 322.

20 *Binder* (1904), Hensel, 213.

21 *Liedtke / Rieden* (1990), St.-Hedwig-Krankenhaus, 533.

das Bürgerhospital unter die Leitung von Ordensschwestern zu stellen. Zu diesem Zweck reiste er 1825 nach Straßburg, um Barmherzige Schwestern (Borromäerinnen) für das Krankenhaus zu gewinnen. Als dies nicht gelang, reiste seine Frau nach Nancy. Dort hatte sie Erfolg, und im Juni 1826 kamen acht Barmherzige Schwestern nach Koblenz. Vor der Ankunft der Schwestern versahen den Dienst an den Kranken *Luise Hensel*, *Apollonia Diepenbrock* und *Karoline Felgenhauer*. *Apollonia* (1799-1880) war die Schwester *Melchior Diepenbrocks*, des späteren Breslauer Fürsterzbischofs, und bis zu ihrer Übersiedlung nach Regensburg 1834 in Koblenz tätig. Über ihren Dienst schrieb *Brentano* an seinen Bruder Franz:

„Unsere drei Jungfern: Hensel, Diepenbrock und Felgenhauer haben nun ein halbes Jahr die Kranken im Hospital mit großer Liebe und Frömmigkeit, und selbst viele in der Stadt mit Pflege der beschwerlichsten Nachtwachen, bedient, ja selbst die Toten aus den Sälen getragen, mit den Sterbenden gebetet und viele verkehrte und verlorene Personen durch Liebe und Gebet zur Bekehrung auf dem Krankenlager gebracht. Ihr Beispiel erweckte andere Jungfrauen der Stadt, deren mehrere bereits die Werke der Liebe und Almosenpflege zu großer Erbauung üben.“²²

1827 reiste *Clemens Brentano* mit Hermann Joseph Dietz nach Paris und Lothringen, um die Barmherzigen Schwestern kennenzulernen. *Brentano* schrieb ein Buch über sie: „Die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege“ (1831)²³. Er begann mit folgenden Sätzen:

„Unter den vielen weiblichen Congregationen verschiedenen Namens und Berufs, welche sich in Frankreich der Hospitalhaushaltung, Kranken- und Armenpflege, der Erziehung der Waisen- und Findelkinder, dem Schulunterricht und der Erziehung im Pensionat, ja selbst der Verpflegung der Wahnsinnigen, aus christlicher Liebe geweiht haben, sind die Schwestern zugeannt *de St. Charles Boromée* in Lothringen für den Deutschen besonders interessant; denn sie sind seine Nachbarinnen, haben aus Deutsch-Lothringen viele deutsche Mitglieder, und es sind in ihrer ganzen Art noch viele deutsche Elemente aus den früheren Verhältnissen des Landes. Ihre Congregation bietet zugleich, da sie sich über einen, durch Natur und Sitten zusammenhängenden Landstrich aus einer Wurzel, dem Mutterhause zu *Nancy*, verbreitet, und zwar mit allen oben erwähnten Aufgaben der barmherzigen Werke, eine Uebersicht dar, was fromme, unverderbte Personen unter einer geistlichen Regel durch Erfahrung geleitet, und im Geiste der Religion zu handeln ausgesendet, zum Wohl der Menschheit vermögen.“²⁴

Von drei Niederlassungen in Deutschland dieser Gemeinschaft, die ihren Ursprung 1652 in Nancy haben und deren Geschichte er aufgrund von mündlichen Befragungen der Mitglieder nachzeichnet, weiß *Brentano* in seinem Buch, das er *Dietz* wid-

22 Zit. bei: *Binder* (1904), *Hensel*, 206-207.

23 Dieses Buch ist auch Bestandteil der ausführlicheren Darstellung der Borromäerinnen: *Hohn* (1900), *Barmherzige Schwestern*.

24 *Brentano* (1831), *Die barmherzigen Schwestern*, 1.

mete und unter das Leitwort stellte „Gott allein die Ehre und dem Säckelmeister den Pfennig“, zu berichten: In Saarlouis haben sie eine „Charité“ und eine Schule, in Trier ein Hospital und in Koblenz das Bürgerhospital. In Koblenz hatte sich 1817 ein caritativer Frauenverein gebildet, für dessen Aufgaben der Fabrikant und Stadtrat *Dietz* 1827 die Borromäerinnen gewinnen konnte. Es war der erste Orden, der von Frankreich aus einen Fuß nach Deutschland setzen konnte. Brentano stellt ihre Lebensform in warmen Worten vor:

„Ihr Thun aber ist kein Enthusiasmus, sondern geistlicher besonnener Beruf und Standespflicht, auf Gelübden der katholischen Kirche gegründet, und ohne die Gnade dieser Gelübde, ohne die Weihe der Kirche würden sie nicht bestehen. Wo aber diese Grundlagen nicht geachtet sind, kann auch nicht leicht ein anderer Bezug auf ihren Bestand vorhanden seyn, als der eines eigennützigem Gelüsten nach Vortheil; ein Bezug, der für solche Menschen, die mit ihren Anstrengungen nur bezielen, *Gott* und dem Nächsten um *Gottes willen* zu dienen, so wenig Anziehendes als Befriedigendes haben kann.“

Die Schrift *Brentanos* „Die Barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege“ (1831) initiierte und inspirierte den „Kongregationsfrühling“ um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

2.3. Katharina Kasper – Peter Friedhofen – de Lorenzi – Arnoldi

Ein weiteres Netzwerk lässt sich für die Gründungen um die Mitte des 19. Jahr-

hunderts rekonstruieren. An dessen Anfang steht die Dernbacher Tagelöhnerin *Katharina Kasper* (1820-1898). Bereits als Mädchen verspürte sie den Drang zu einem religiösen Leben und zum Dienst an den Armen. Mit anderen Mädchen gründete sie 1845 einen frommen Verein, der religiöses mit karitativ-tätigem Leben verband. Eine erste Kontaktaufnahme mit dem Limburger Bischof *Blum* führte 1848 zur Errichtung eines kleinen Häuschens in Dernbach. Die Statuten des Vereins mit dem Zweck der „Ausbreitung der Tugend durch Beispiel, Belehrung und Gebet“ wurden 1850 approbiert. Als „Arme Dienstmägde Jesu Christi“ legten fünf Frauen am 15. August 1851 in der Pfarrkirche von Wirges ihre Gelübde auf drei Jahre ab. Ein Jahr später bekamen sie die modifizierte Regel der Barmherzigen Schwestern als Statuten und 1853 wurde *Johann Jakob Wittayer* zum Superior der Genossenschaft ernannt.

Ein Besuch bei *Katharina Kasper* in Dernbach bestärkte den Weitersburger Schornsteinfeger *Peter Friedhofen*, den Weg zur Gründung einer eigenen Brüdergemeinschaft weiter zu gehen. Mit Unterstützung des Trierer Bischofs *Wilhelm Arnoldi* und des Koblenzer Pfarrers *Philipp de Lorenzi* konnten die „Barmherzigen Brüder von Maria Hilf“ ihre ersten Schritte gehen. *Arnoldi* (1798-1864) wurde 1842 erst nach einem mehrjährigen Streit zwischen dem Domkapitel und der preußischen Regierung zum Bischof von Trier ernannt. Seine Wahl fiel in die Zeit nach den „Kölner Wirren“ und damit in die Phase der Profilierung eines eigenständigen, sich gegen staatliche Bevormundung wehrenden deut-

schen Katholizismus. *Arnoldis* Beitrag dazu war die Heilig-Rock-Wallfahrt von 1844. „Auf der Grundlage der veränderten Rechtslage konnte er ab 1848 die Gründung krankenpflegerischer Genossenschaft durch die bischöfliche Anerkennung dieser Vereinigungen tatkräftig unterstützen. Dadurch hat er erheblich zu dem beachtlichen Aufschwung der organisierten Caritas im Bistum Trier in den Jahren nach der Jahrhundertmitte beigetragen.“²⁵ *Arnoldi* ernannte 1849 den 31 Jahre alten *Philipp de Lorenzi* (1818-1898) zum Pfarrer von Liebfrauen in Koblenz. Mit ihm und dem ebenfalls ultramontan ausgerichteten *Philipp Krementz*, der später Bischof von Ermeland und Erzbischof von Köln wurde, wurde der Koblenzer Klerus von der liberal-hermesianischen Linie weggeholt.

Arnoldi war bereits auf Peter Friedhofen als Gründer einer Aloysiusbruderschaft aufmerksam geworden und hatte dessen Regel für diesen Verein gelobt: „Ich habe dieselbe durchgesehen und geprüft, fand dieselbe nicht nur für gut, sondern sehr löblich, und ich freue mich innigst, dass in jetziger Zeit doch noch Leute leben, welche ... durch eine solche Verbrüderung das Gute wirksam zu machen suchen.“²⁶

Pfarrer *de Lorenzi* war es, der den Barmherzigen Brüdern in der Koblenzer Florinspaffengasse die erste Niederlassung ermöglichte. Das Beispiel der Brüder wirkte auf *Anna Maria Hoelscher*, die sich zunächst für die Aachener Schervier-Schwwestern interessiert hatte, die seit 1854 in Koblenz wirkten, und drei weitere Frauen. *Krementz* und *de Lorenzi* berichteten nach Trier, „dass die vier jungen Frauen nach der Zu-

sammenlegung ihrer beträchtlichen Vermögen eine Kongregation von Schul- und Krankenschwestern nach der Regel des hl. Augustinus für die Koblenzer Bürgerfamilien gründen wollten“²⁷ Die vier begannen im Juni 1857 ihr gemeinsames Leben unter der geistlichen Direktion von Pfarrer *de Lorenzi*. *Schwester Irmina*, wie sie mit Ordensnamen hieß, wurde so zur Gründerin der „Schul- und Krankenschwestern vom Heiligen Geist“, starb allerdings schon im Jahr 1858. Ihre erste Niederlassung hatte die Schwesterngemeinschaft in der Koblenzer Florinspaffengasse – unweit des ersten Hauses der Friedhofen-Brüder.

Die gleiche Unterstützung für ihre religiös-kommunitären Ziele hatte *Margaretha Flesch* bei ihrem Ortspfarrer in Waldbreitbach nicht gefunden. Pfarrer *Jakob Gomm* empfahl *Margaretha* und ihren Gefährtinnen, sich doch ohne institutionelle Bindung an eine Gemeinschaft und ein eigenes Haus um Arme und Kranke zu kümmern. Sogar die Klausur bei der Kreuzkapelle, wo sie seit 1851 lebte, gab der Pfarrer weiter. Aus den dort angesiedelten Männern gingen die „Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz“ hervor. Doch *Margaretha Flesch* gab nicht nach. Bei einem Besuch Bischof *Arnoldis* in Waldbreitbach im Jahr 1861 trug ihm Pfarrer *Gomm* den Wunsch der jungen Frauen vor. *Arnoldi*,

²⁵ *Schneck* (2006), 19. Jahrhundert, 316.

²⁶ *Friedhofen* (1982), Mein geistliches Leben, 85.

²⁷ *Schneck* (2006), 19. Jahrhundert, 344.

durch die Koblenzer Erfahrungen für spirituelle Neuaufbrüche sensibilisiert, stimmte zu, sodass die Schwestern 1863 in der Kreuzkapelle eingekleidet werden und eine religiöse Gemeinschaft unter der Leitung von *Margaretha Fleisch*, nunmehr *Mutter Rosa*, bilden konnten.

Ein gutes halbes Jahrhundert nach der Zerschlagung gewachsener kirchlicher Strukturen waren somit in der preußischen Rheinprovinz neue Formen kirchlichen Engagements entstanden. Neben den auf der Ebene der Pfarreien organisierten Einheiten kirchlichen Lebens hatten sich religiöse Gemeinschaften gebildet, die eine Ergänzung zur bischöflich verfassten Kirche darstellten. Immer in Abhängigkeit vom Ortsbischof, aber doch in der Reichweite ihres Einsatzes darüber hinausgehend, stellten sie eine Herausforderung für Kirche und Staat dar. Es waren vor allem Frauen, welche die Möglichkeiten zur freien Assoziation und Vereinsbildung genutzt hatten, die sich spätestens mit der Revolution von 1848/1849 auch im kirchlichen Bereich eröffnet hatten.

Dabei zeigt sich, dass keine der Gründungen absolut autonom entstanden war. Jede der Gründerinnen und Gründer hatte ihren eigenen Weg zu gehen, ihre eigene Spiritualität zu finden und mit Gleichgesinnten in eine spezifische Form zu gießen. Das Besondere sind aber die Querverbindungen zwischen den Gründungen. Ohne *Clemens Brentano* und *Luise Hensel* wären die Aachen-Paderborner Gründungen nicht denkbar gewesen. Ohne Bischof *Johannes Theodor Laurent* wären die Ausdifferenzie-

rungen der Gemeinschaften von *Clara Fey*, *Franziska Schervier* und *Pauline von Malinckrodt* nicht in dieser Klarheit erfolgt. Ohne Pfarrer *de Lorenzi* hätten die Barmherzigen Brüder und die Schwestern vom Heiligen Geist nicht zu ihrer Lebensform gefunden. Ohne Bischof *Wilhelm Arnoldi* hätten die im Bistum Trier gegründeten Gemeinschaften nicht so schnell ihre kirchliche Einbindung erfahren. Genealogische Abhängigkeiten sind im kirchlich-religiösen Bereich schwer zu konstatieren. Entscheidend für die Gründungen aber war ein Organismus der Beziehungen unter den Gründerpersönlichkeiten und zwischen ihnen und den kirchlichen Autoritäten, die offen für das Wirken des Geistes waren. *Mutter Rosa Fleisch* profitierte von den Initiativen, die in den drei Jahrzehnten vor ihrer religiösen Berufung ergriffen worden waren.

3. Wachstum an den Aufgaben

Gründergestalten wachsen mit ihren Aufgaben. Die aus kleinen Anfängen entstandenen Gemeinschaften entwickelten sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu Kongregationen mit mehreren Hundert Mitgliedern und einer Vielzahl von Filialen. Solche Gemeinschaften zentral zu leiten, erforderte ein hohes Maß an Planungs- und Organisationsfähigkeit sowie – bei aller Betonung des evangelischen Rats der Armut – einen unerschrockenen Umgang mit finanziellen und materiellen Ressourcen. Bei den Frauen, die wie die Aachener Schülerinnen *Luise Hensels* aus dem hohen Bürgertum stammten und von Kindheit an

einen großzügigen Umgang mit Finanzen gewohnt waren, ist es weniger verwunderlich, dass sie diese Fähigkeiten mitbrachten. Umso erstaunlicher ist es, wie der Schornsteinfeger *Peter Friedhofen*, die Bauerntochter *Katharina Kasper* oder die Müllerstochter *Margaretha Flesch* sich innerhalb kurzer Zeit die Fertigkeiten aneigneten, Gemeinschaften zu leiten, die einen raschen Mitglie­derzuwachs erlebten, der eine Ausweitung der Infrastruktur der Lebens- und Arbeitsbereiche erforderte. Die Zahlen sind beeindruckend: Als *Peter Friedhofen* 1860 starb, zählten die Barmherzigen Brüder 44 Mitglieder. Beim Tod *Katharina Kaspers* im Jahr 1898 gab es 1725 Arme Dienstmägde Jesu Christi. Und beim Tod *Mutter Rosas* 1906 waren es 900 Waldbreitbacher Franziskanerinnen in 67 Niederlassungen.

Waren die Kongregationen des 19. Jahrhunderts deshalb eine Erfolgsgeschichte? Was die räumliche und personelle Ausbreitung, die damit verbundene Fülle an Dienstleistungen im schulischen und pflegerischen Bereich sowie die Präsenz vor Ort in den Pfarrgemeinden angeht, durch die für viele Menschen Kirche und ein Leben in selbstloser Nachfolge Christi anschaulich wurde – ja. Eine Erfolgsgeschichte waren die Kongregationen auch für die Professionalisierung der Pflegeberufe. Die Herausforderung durch die katholischen Ordensschwestern – und in geringerem Ausmaß auch durch die evangelischen Dakonissen – führte in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erst zum Berufsbild der Krankenschwester mit einer eigenständigen Ausbildung.

Doch „Erfolg“ ist unter einer religiösen Perspektive immer nur die eine Seite. Gerade am Leben von *Mutter Rosa* lässt sich ablesen, dass Erfolg auch Neider kennt. Dass sie seit 1878 bis zu ihrem Tod, also die längste Zeit ihres Ordenslebens, in der Gemeinschaft an den Rand gedrängt wird und nicht mehr als Gründerin anerkannt werden darf, gehört zu den menschlich tragischen Seiten in der Geschichte der Frauenkongregationen des 19. Jahrhunderts. Wie sie damit fertig wurde und dass sie daran nicht zerbrach, sondern in standfester Treue und liebender Demut damit umgehen lernte, machte sie zu der Frau, die durch die Seligsprechung den Menschen des 21. Jahrhunderts als Vorbild empfohlen wird.

Mutter Rosa Flesch steht im Kontext eines religiösen Aufbruchs, der durch ein Netzwerk personeller Verflechtungen möglich und gestärkt wurde. Dass sich im 20. Jahrhundert in der Nähe ihres mittlerweile abgerissenen Geburtshauses durch die Pallottiner und die Schönstatt-Bewegung reges geistig-geistliches Leben entfalten konnte, mag man auch dem „genius loci“ einer seit 1143 spirituell geprägten Landschaft zuschreiben. Ob es mehr als Zufall ist, dass die Heimkehr *Mutter Rosas* nach Vallendar-Schönstatt durch das Engagement ihrer Gemeinschaft an der Universität in Sichtweise ihres Geburtsortes mit ihrer Seligsprechung einhergeht? Ohne Netzwerke läuft auch im 21. Jahrhunderts nichts.

Literaturverzeichnis

BAUMGARTNER, Konrad / SCHEUCHENPFLUG, Peter (Hg.), *Von Aresing bis Regensburg. Festschrift zum 250. Geburtstag von Johann Michael Sailer am 17. November 2001* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 35), Regensburg 2001.

BINDER, Franz, *Luise Hensel. Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen*, 2. Aufl., Freiburg 1904.

BRENTANO, Clemens, *Die barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz und erläuternden Beilagen*, Coblenz 1831.

CLARK, Christopher, *Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947* (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung 632), Bonn 2007.

DECOT, Rolf, *Klemens Maria Hofbauer (1751-1820). Zu seinem pastoralen Wirken*, in: *Theologie der Gegenwart* 44 (2001), S. 82-93

ENGLING, Clemens, *Unbequem und ungewöhnlich. Anna Katharina Emmerick – historisch und theologisch neu entdeckt*, Würzburg 2005.

FRIEDHOFEN, Peter, *Mein geistliches Leben. Bearbeitet von Urban Bernheine* (Aktuelle Schriften), Leutesdorf 1982.

GREVELHÖRSTER, Ludger, *Kleine Geschichte der Weimarer Republik 1918-1933. Ein problemgeschichtlicher Überblick* (Aschendorff Paperbacks), Münster 2002.

HÄGER, Peter, *Klöster nach dem Kulturkampf. Zur preussischen Genehmigungspolitik gegenüber den katholischen Männerorden in der Provinz Westfalen zwischen 1887 und 1913* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz 11), Paderborn 1997.

HÄNSEL-HOHENHAUSEN, Markus von, *Amalie Fürstin von Gallitzin. Bedeutung und Wirkung. Anmerkungen zum 200. Todestag* (Silhouetten aus dem Großen Hirschgraben), Frankfurt/M. 2006.

HOHN, Wilhelm (Hg.), *Barmherzige Schwestern vom heiligen Karl Borromäus 1652-1900. Bilder aus der Geschichte der katholischen Caritas*, Trier 1900.

LIEDTKE, Eleonore / RIJEDEN, Charlotte, *Das St.-Hedwig-Krankenhaus in Berlin*, in: Elm, Kaspar / Looock, Hans-Dietrich (Hrsg.), *Seelsorge und Diakonie in Berlin. Beiträge zum Verhältnis von Kirche und Großstadt im 19. und beginnenden 20. Jahr-*

hundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 74), Berlin u. a. 1990, S. 525-564

LILL, Rudolf, *Der Ultramontanismus. Die Ausrichtung der gesamten Kirche auf den Papst*, in: Weitlauff, Manfred (Hrsg.), *Kirche im 19. Jahrhundert* (Themen der Katholischen Akademie in Bayern), Regensburg 1998, S. 76-94

NIPPERDEY, Thomas, *Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1983.

SCHATZ, Klaus, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1986.

SCHERMANN, Hans (Hg.), *Klemens Maria Hofbauer. Profil eines Heiligen*, Wien 2001.

SCHNECK, Ernst, *Das 19. Jahrhundert: Brüche – Neuanfänge – Differenzierung. Caritas zwischen Säkularisation und Gründung des Diözesan-Caritasverbandes*, in: Ries, Roland / Marzi, Werner (Hg.), *Caritas im Bistum Trier. Eine Geschichte des Heilens und Helfens*, Trier 2006, S. 291-372

SCHULZ, Petra / BELL, Erpho (Hg.), *„Meine Seele ist auf der Spitze meiner Feder.“ Amalia Fürstin von Gallitzin (1748-1806)*, Münster 1999.

SCHWAIGER, Georg / MAI, Paul (Hg.), *Johann Michael Sailer und seine Zeit* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16), Regensburg 1982.

VAN DÜLMEN, Richard, *Poesie des Lebens. Eine Kulturgeschichte der deutschen Romantik 1795-1820. Band 1: Lebenswelten*, Köln 2002.

WEISS, Otto, *Klemens Maria Hofbauer und seine Biographien. Eine Rezeptionsgeschichte* (Bibliotheca historica Congregationis Ssmi. Redemptoris 19), Roma 2001.

WEISS, Otto, *Klemens Maria Hofbauer im Spiegel seiner Biographien. Interpretationen, Klischees und Vorurteile im Wandel der Geschichte*, in: *Ordensnachrichten* 41 (2002), S. 42-70

WEITLAUFF, Manfred, *Johann Michael Sailer (1751-1832). Universitätslehrer, Prinzenerzieher und Bischof im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Restauration*, in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 77 (1983), S. 149–202

WINKLER, Gerhard B., *Georg Michael Wittmann (1760-1833) Bischof von Regensburg. Zwischen Revolution und Restauration*, Regensburg 2005. ■